

Gaby Hauptmann
Kaya bleibt cool



Gaby Hauptmann, geboren 1957 in Trossingen, ist mit über sechs Millionen verkauften Büchern eine der erfolgreichsten deutschsprachigen Autorinnen. Sie lebt, reitet und schreibt in Allensbach am Bodensee. Die Pferdebuchreihe ›frei und stark‹ ist gemeinsam mit ihrer ebenso pferdebegeisterten Tochter Valeska entstanden, die nicht nur die erste kritische Leserin der Bände ist, sondern an den Büchern auch mitschreibt. Mehr Infos über Gaby Hauptmann unter www.gaby-hauptmann.de
Weitere Titel der Autorin bei dtv junior: siehe Seite 4

Gaby Hauptmann
Kaya bleibt cool



Deutscher Taschenbuch Verlag

In der Reihe ›frei und stark‹ von Gaby Hauptmann sind bei
dtv junior außerdem lieferbar:
Kaya schießt quer, dtv junior 71253
Kaya will nach vorn, dtv junior 71254

Für Caroline, unseren wilden Feger

»Liebet eure Pferde, sorget für sie, sie verdienen
eure Zärtlichkeit. Behandelt sie wie eure Kinder
und ernähret sie wie Freunde der Familie
und kleidet sie mit Sorgfalt.

Um der Liebe Gottes willen, seid nicht nachlässig,
denn ihr würdet es bereuen,
in dieser Welt und in jener.«

Sidi-Aomar, Gefährte des Propheten Mohammed

Ungekürzte Ausgabe
In neuer Rechtschreibung
September 2007
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
www.dtvjunior.de
© 2005 Baumhaus Verlag, Frankfurt am Main
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung: Karin Hauptmann unter Verwendung
eines Fotos von Reinhard Schmid
Innenfotos: Reinhard Schmid
(Das Covermotiv und die Innenfotos zeigen
Valeska mit ihrem Pony *Sir Whitefoot*)
Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-71255-2

Die Hektik war wieder unbeschreiblich und alles schien absolut schief zu laufen. Die Erwachsenen-Quadrille war eine Katastrophe! Wie die das bis zum Weihnachtsreiten auf die Reihe kriegen wollten, war allen ein Rätsel.

Kaya und die anderen hatten ihre Ponys für die Springquadrille schon gerichtet, ließen sie aber noch in ihren Boxen stehen und standen nun, wartend und bibbernd vor Kälte, draußen vor der Hallentür.

»Wie lang soll das denn noch dauern?«, fragte Minka unwillig und strich sich eine ihrer dunkelbraunen Locken aus dem Gesicht. Sie war dreizehn Jahre alt und hatte eine schmale Figur, aber jetzt stand sie breitbeinig und mit verschränkten Armen da wie ein Preisboxer.

Kaya stand auf einem umgestülpten Eimer und spähte über die breite Flügeltür hinweg in die Bahn hinein. »Sie verreiten sich andauernd«, sagte sie nach hinten. »Das ist das Problem! Und jeder schimpft auf den anderen!«

»Erwachsene eben!« Reni runzelte die Stirn. »Was erwartest du!«

Fritzi bibberte: »Ich werde hier gleich zum Eiszapfen! Lasst uns doch so lange ins Reiterstüble gehen!«

Dort war es schon ziemlich voll, und viele hatten auch noch ihre Hunde mitgebracht, die nun ihr nasses Fell in der Nähe der Heizung trockneten, wo auch schon die feuchten Pferdedecken hingen und einige Reitstiefel herumstanden. Diese üble Geruchsmischung aus Mensch, Kla-



motten und Tier schlug Kaya entgegen, als sie die Tür öffnete. »Puh!«, sagte sie und hielt sich die Nase zu – aber das brachte nichts. Ihre Freundinnen drückten schon von hinten kräftig nach.

Alle zwei Jahre organisierte Claudia in ihrem kleinen Reitstall ein großes Weihnachtsreiten mit vielen verschiedenen Programmpunkten, mit Jugendlichen, Erwachsenen und Kindern, und zum Schluss kam sogar der Nikolaus, der durfte natürlich nicht fehlen. Und jedes Mal gab es eine rührende Geschichte um ein Pferd oder einen Menschen, und jedes Mal gab es einen besonderen Programmhöhepunkt, und jedes Mal ging bei den Proben alles so schief, dass keiner mehr an eine Aufführung glauben wollte.

Und heute, ausgerechnet bei der Generalprobe, war es besonders schlimm. Die 16 Reiter in der Bahn konnten sich einfach nicht aufeinander einstellen. Mal kamen sie mit ihren Pferden nicht zusammen, dann wieder hatten sie die nächste Figur vergessen, es war ein heilloses Durcheinander. Und während es im Reiterstüble schon lustig zuzuging, wurde die Stimmung in der Halle immer gereizter. Schließlich brach Claudia alles ab. Das hatte es noch nie gegeben!

Die Mädchen schauten sich mit erstaunten Gesichtern an. Sollten sie jetzt ihre Ponys in die Halle führen? Oder war der ganze Abend gelaufen? Eventuell sogar die Feier? Im Reiterstüble war es still geworden, selbst die Erwach-



senen waren verunsichert und schauten ratlos zu, wie ein Reiter nach dem anderen die Halle verließ.

»Und jetzt?«, fragte Minka in die Stille.

Die unschuldige Frage kam wie ein Signal: Plötzlich redeten alle durcheinander, einige drängten ins Freie hinaus, die Hunde kläfften, und das ganze Durcheinander wurde komplett, als sich in der Halle auch noch ein Pferd von seinem Besitzer trennte und wild buckelnd durch die Bahn sprang. Claudia stand mit hängenden Armen in der Mitte, selbst auf diese Entfernung und durch die staubige Fensterscheibe des Reiterstübles hindurch war ihr anzusehen, dass sie sich gern wegbeamt hätte.

»Ja, dann gehen wir mal«, sagte Kaya.

»Und was machen?«, wollte die rothaarige Cindy wissen und kratzte sich an der Nase, auf der Hunderte von kleinen Sommersprossen blühten.

»Fragen!«, sagte Kaya und zuckte die Schultern. Dass Claudia alles absagen würde, glaubte sie nicht. Dafür waren ihre Weihnachtsfeiern zu berühmt, weil sie so gemütlich und eben einfach gut und kostenlos waren. Dass sie nichts bezahlen mussten, war sicherlich mit entscheidend. Wo wurde einem noch etwas geboten, ohne dass man dafür blechen musste? Claudia brachte ein solches Kunststück noch fertig. Die Leute saßen auf Heuballen, die auf der kurzen Seite der Halle zu einer Art Tribüne aufgeschichtet wurden, tranken Glühwein, aßen Würste und



genossen die feierliche Stimmung, die Darbietungen und anschließend den Tratsch. Claudias Weihnachtsfeier war ein echtes Ereignis in der kleinen Gemeinde und daran konnten 16 planlose Erwachsene nun auch nichts ändern.

Kaya ging hinaus und stieß mit Trix zusammen, die mit ihrem Andalusierhengst *Brioso* abwartend unter dem Vordach stand.

»Was ist denn los?«, fragte Trix, und Brioso warf seinen schwarzen Kopf nach oben, so dass die dichte Mähne flog.

»Panik auf der Titanic«, grinste Kaya. Und als Trix sie schräg anschaute, fügte sie hinzu: »Claudia hat eben die Erwachsenen-Quadrille abgebrochen. Ich wollte sie gerade fragen, was nun wird!«

»Ganz schön mutig für eine Generalprobe«, sagte Trix und grinste auch. Mit ihrer Größe, den langen dunklen Haaren und der gertenschlanken Figur passte sie extrem gut zu ihren Andalusiern, die sie in einem eigenen Stall hielt. Hier trat sie nur bei Veranstaltungen auf oder gab Kurse in Bodenarbeit.

»Gibst du mir dann Bescheid?«

Kaya nickte und drängte durch das aufgeregte Gewühl von Menschen und Tieren zum Halleneingang. Claudia stand noch immer allein mitten in der Halle. Offensichtlich traute sich niemand zu ihr. War sie vorhin wirklich so extrem ausgeflippt? Es konnte schon mal vorkommen, dass sie etwas schrill aus der Haut fuhr, aber an sich war sie



eine gutmütige Seele, die immer alles und für jeden richten wollte.

Kaya öffnete die Tür ein Stück und schlüpfte hindurch. Sie war, wie die meisten ihrer Freundinnen, 13 Jahre alt und durch den vielen Sport ziemlich gelenkig und muskulös.

»Darf ich stören?«

Claudia drehte sich zu ihr um. Die Anspannung stand ihr ins Gesicht geschrieben, aber als sie Kaya sah, die sonst immer forsch auftrat und nun so vorsichtig hereinschlich, musste sie lachen.

»Ich beiße nicht!«, sagte sie. »Noch nicht!«

»Gott sei Dank!«, erwiderte Kaya und lachte ebenfalls.

Claudia holte tief Luft.

»Also, um deine Frage gleich zu beantworten, es geht in ein paar Minuten weiter. Wir reduzieren auf acht Reiter, das ist alles!«

»Das ist alles?« Jetzt war Kaya doch ein wenig enttäuscht. Kein Skandal, keine Randalen, kein gar nichts, eine ganz normale Generalprobe. Auch wenn alles ganz anders ausgesehen hatte.

»Na gut, dann warten wir noch!«, sagte sie und drehte sich wieder um.

»Darüber würde ich mich freuen«, erwiderte Claudia, und es war nicht herauszuhören, ob sie einen Scherz machte oder nicht.



Kaya informierte Trix gleich und zog sich dann auch schnell wieder ins Reiterstüble zurück. Das konnte ja noch dauern.

Ihr armer *Flying Dream* – da musste er sich nun getrennt und gesattelt die Beine in den Bauch stehen.

Ihre Freundinnen und auch die meisten anderen Leute hatten das Reiterstüble verlassen. Es war jetzt fast leer, dafür aber noch ungemütlicher. Überall standen leere Flaschen herum, halb volle Gläser und angebrochene Packungen mit Knabberzeugs. Kaya, die manchmal im Restaurant ihrer Eltern half, konnte so eine Unordnung nicht leiden, und so fing sie nach einer Weile tatsächlich an, zumindest mal den Müll wegzuräumen und die gebrauchten Gläser zusammenzustellen.

Das Radio dudelte, und als die ersten Reiter wieder in die Bahn kamen, wurde die weihnachtliche Musik für eine Meldung unterbrochen. Kaya hörte nur mit halbem Ohr hin, und so dauerte es, bis sie begriff, dass es um ausgebrochene Pferde ging, die irgendwo auf einer Landstraße herumlaufen sollten.

Gütiger Himmel, dachte sie. In den vergangenen Tagen hatte es viel geschneit, es war draußen eisglatt und stockdunkel, und kein Auto würde schnell genug bremsen können, wenn plötzlich ein Pferd aus der Dunkelheit auftauchen würde. Ärgerlich fand Kaya, dass sie nicht mitbekommen hatte, wo die rumliefen.



Sie überlegte, wie sie das am schnellsten herausbekommen könnte. Bis zur nächsten Meldung warten? Hier im Stall fehlten jedenfalls keine Pferde, das wäre sonst aufgefallen.

Sie überlegte noch, während sie durch die Scheibe sah, wie Claudia in die Tasche griff. Ihr Handy. Offensichtlich hatte sie vergessen, es auszuschalten. Das kam auch selten vor, es war tatsächlich ein denkwürdiger Abend. Claudia schaute kurz auf das Display, dann in die Runde – die Reiter formierten sich gerade wieder – und dann ging sie dran. Es dauerte nur einen kurzen Moment, da wurde sie total hektisch, und Kaya sah, wie sie die Reiter aufgeregt heranzinkte.

Was war denn jetzt schon wieder?

Aber sie winkte nicht nur die Reiter heran, sie winkte auch ihr zu. Ganz eindeutig. Was konnte sie von ihr wollen? Hatte jemand seine Bandagen vergessen? Oder lagen wieder Pferdeäpfel rum, die den Hufschlag blockierten? Kaya winkte zurück und versuchte, keinen Unwillen zu zeigen. Draußen war Frost, und sie hatte keine Lust, aus dem warmen Stüble durch die Kälte in die eisige Halle zu müssen. Außerdem wurde es durch die ständigen Verzögerungen immer später und später, und gerade für heute Abend hatte sie sich ›Fluch der Karibik‹ ausgeliehen und sich auf Johnny Depp gefreut. Und nun war sie hier der Depp!?



Dreamy würde sie auch langsam für verrückt halten, er war schließlich kein Pony, das durch ewig langes Rumstehen munterer wurde. Er würde nachher bei der Springquadrille bestimmt in Tiefschlaf fallen und als Traumwandler über die Hindernisse gehen, das wusste sie schon jetzt. Und wo waren überhaupt die anderen, der Rest der ›Wilden Amazonen‹? Hatten die sich etwa mit Chips und Cola auf den Heuboden verkrümelte? Das dort oben über die Jahre gebaute Nest würde sie nun auch mehr locken als Claudias Winken.

Nun gut.

»Tür frei«, rief sie, bevor sie dann doch in die Reithalle trat. Der Ruf war Pflicht, damit keiner einen anderen über den Haufen ritt oder selbst unter die Hufe geriet. Claudia kam schon auf sie zugelaufen. Die Reiter standen in einer Gruppe zusammen und debattierten – das wurde ja immer besser!

Kaya blieb stehen, wo sie war.

»Ich bin eben von der Polizei angerufen worden«, sagte Claudia atemlos. »Fünf Pferde sind irgendwo ausgebrochen und machen nun die Landstraße unsicher. Wir müssen sie einfangen!«

»Wir?« Kaya schaute sich unwillkürlich um. »Warum denn wir?«

»Weil sich keiner gemeldet hat, keiner scheint sie zu vermissen, und keiner weiß, wo sie herkommen.«



Au! Das war ja eine Chance! Vielleicht waren es edle Springpferde und sie konnte gleich eines behalten. Oder Zirkuspferde à la Knie? Oder ein Europameisterschaftspony, wie kürzlich eines für Chris gekauft wurde, ein Achtzigtausend-Euro-Kracher?

»Wo sind die?«, fragte Kaya, alle Lustlosigkeit war von ihr abgefallen.

»Irgendwo zwischen hier und Dettingen!«

Das war kurvig und walddreich und völlig unübersichtlich.

»Du liebe Güte! Und wie sollen wir das jetzt anstellen?«

»Die Polizei wird die Strecke sichern, wir nehmen den Pferde-LKW, trommeln hier alle Erwachsenen zusammen und fahren los!«

»Und unsere Generalprobe?«

»Die machen wir dann während der Aufführung!«

Oh je! Das konnte ja was werden! Kaya lief Claudia hinterher, und in null Komma nichts waren alle Erwachsenen und Jugendlichen zusammengerufen. Sie befreiten eilig ihre Ponys von Sätteln und Trensen, stellten sie in die Boxen zurück und verteilten sich auf die Autos, die noch im Hof standen.

Kaya wollte gerade bei Claudia einsteigen, als sie sah, wie Chris mit seiner Mutter um die Ecke bog. Diesen Jeep würde sie unter Tausenden herausfinden, der war einfach unverwechselbar. Vor allem weil meist Chris drin saß, ihre



heimliche Liebe, der 15-Jährige, der eher wie ein cooler Beachboy denn wie ein Springreiter aussah. »Komm gleich nach«, sagte sie fix zu Claudia und schlug die Wagentür wieder zu. Sie lief, mit beiden Armen winkend, auf Simone Waldmann zu, und die stoppte ihren Jeep auch gleich und blieb abwartend stehen, während sich Chris aus dem offenen Fenster hinausbeugte.

»Brennt's oder was?« Er zeigte auf die vielen Autos, die sich alle in eine Richtung in Bewegung setzten, und jetzt kam auch der große Pferdewagen aus dem Hof, den Claudias Mann fuhr.

»So ähnlich«, sagte Kaya schnell. »Fünf Pferde sind irgendwo ausgebrochen und laufen nun zwischen hier und Dettingen auf der Landstraße herum. Die Polizei hat angerufen, wir sollen sie einfangen!«

»Hast du dein Lasso dabei?« Chris runzelte die Stirn, und Kaya fand, dass er zum Anbeißen aussah. Wenn er nur nicht so elend auf ältere Frauen stehen würde. Dabei hatte ihre Schwester Alexa ihm schon klar gemacht, dass er nicht ihre Kragenweite war, es nützte nichts. Vor lauter Körbchengröße kriegte er wohl nicht mal mehr mit, dass sie schon 17 war.

»Willst du bei uns mitfahren? Dann helfen wir auch!« Endlich – die Erlösung. Die Frau war einfach auf Zack!

»Ja, gern!« Kaya stieg hinten ein und schickte dann eine SMS an ihre Schwester. Die würde ihre Eltern schon da-



von unterrichten, dass die Kleine heute voraussichtlich später nach Hause kommt.

»Fünf Pferde? Das muss doch jemandem auffallen, wenn die fehlen«, wunderte sich Simone Waldmann. Sie hatte eine dicke Daunenjacke an und eine Wollmütze auf dem Kopf. Sie sah immer wie Chris' ältere Schwester aus, trug gern alte Jeans und T-Shirts, obwohl sie eine erfolgreiche Steueranwältin war. Ihr Mann dagegen lief immer wie aus dem Ei gepellt rum, ein Geschäftsmann vom Scheitel bis zur Sohle, sogar im Urlaub.

Kaya war vor wenigen Wochen mit den drei Waldmanns in einem Ausbildungszentrum gewesen, wo sie *Wild Thing* gefunden und gekauft hatten, ein Springwunder von einem Pony. Sie durfte es auf Dressur testen und sollte es nun beim Weihnachtsreiten in der Jugend-Quadrille reiten, einer der Höhepunkte des Abends. Und nun würde ihr heutiger Höhepunkt auf der nächtlichen Landstraße stattfinden.

Vor ihnen leuchtete Blaulicht im Wald und Simone drosselte die Geschwindigkeit. »Aha, die Polizei ist schon da«, sagte sie, »das ist schon mal gut!« Sie deutete auf das große Handschuhfach. »Schau doch mal, ob unsere Taschenlampe dort drin ist. Müsste sie eigentlich, wenn du sie nicht wieder entführt hast!«

»Ich? Wieso denn ich?« Chris warf ihr einen empörten Blick zu, dann öffnete er das Fach und zog eine schwarze



Stablampe heraus und schaltete sie auch gleich an. »Na also! Sag ich doch! Und sie funktioniert sogar!«

»Glück gehabt!« Seine Mutter lächelte und fuhr noch langsamer, weil sie sich jetzt dem abgesperrten Bereich näherten.

Ein Polizist stand am Weg und sie ließ das Fenster herunter. »Gehören Sie auch zum Suchtrupp?«, fragte er.

»Ja, und möglichst wollen wir sie sogar einfangen«, antwortete sie. Er nickte und ließ sie vorbeifahren. »Und überhaupt, schau mal nach hinten, Kaya, liegen dort noch Halfter und Führstricke?«

Kaya hängte sich über die Rücklehne und bejahte.

»Na gut!« Simone warf ihrem Sohn einen schelmischen Blick zu. »Hat doch auch was Gutes, wenn man nie aufräumt!«

»Äpfel und ein Sack Leckerli auch«, sagte Kaya noch.

»Na, das ist ja wunderbar«, meinte Chris' Mutter. »Sind die Äpfel denn noch genießbar?«

Kaya nahm einen in die Hand. »Zumindest nicht verschimmelt!«

»Nur gut dass mein Mann nie mit diesem Wagen fährt, er würde von einer Ohnmacht in die andere fallen«, lachte Simone und zeigte nach vorn. »So, meine Herrschaften, da sind die anderen. Jetzt wollen wir mal hören, was Sache ist.«



Es hätte auch ein wilder Urwald am Amazonas sein können, so dicht und dunkel war der Wald, so schwarz und düster und ohne jedes Geräusch. Nur die Kälte passte nicht zu dem Bild. Aber wie sie so nebeneinander her in Bahnen durch das Unterholz gingen, jeder mit einer mehr oder weniger starken Taschenlampe bewaffnet, das hatte schon etwas Gespenstisches.

Kaya lief an Chris' Seite und das war das Abenteuer schon mal wert. Pferde hin oder her. Selbst wenn sie ihren ›Ausflug‹ längst beendet haben würden und wieder gemütlich im Stall am Heu zupfen würden, so würde das nichts an der Tatsache ändern, dass ihr dadurch wenigstens ein Tête-à-Tête mit Chris vergönnt war, wenn schon kein Pas de deux mit seinem Pony. Sie grinste über ihren Gedanken, den fand sie wirklich gut, schade bloß, dass sie den nicht laut sagen konnte. Was hier nur störte, waren die vielen anderen, die ebenfalls durch den Wald wuselten. Und schließlich sprach Chris aus, was sie auch schon dachte: »So fängt man doch keine Pferde!« Sie waren auf einer Anhöhe angekommen, mindestens 20 Leute in der Reihe, die meisten atmeten schwer, denn es ging nicht nur stark bergauf, der Waldboden war auch noch extrem uneben und mit Ästen und Wurzeln übersät.

»Wer sagt uns denn, dass die Pferde in diese Richtung gelaufen sind?«, war eine laute Stimme aus ihrer Mitte zu hören. Das war Klaus Sonnig, der Vater von Minka. Er hat-



te Recht. Wieso liefen sie denn gerade hier entlang? Hätte ja auch auf der anderen Straßenseite sein können.

»Ein Autofahrer sah sie hier hinauflaufen und hat das dann der Polizei gemeldet!« Diesmal war es eine weibliche Stimme.

»Das ist wahrscheinlich schon vor Stunden gewesen und die verwechseln ein Pferd mit einer Schnecke! Die sind natürlich längst woanders!« Die Taschenlampen schwenkten um und alle liefen zusammen. Sie sahen aus wie verummte Gebirgsjäger, der Atem stand ihnen weiß vor den Gesichtern, viele trugen Stricke oder auch Halfter in den Händen oder um die Taille gebunden, und der eine oder andere stampfte mit den Füßen, weil die Kälte durch die dünnen Ledersohlen der Reitstiefel drang.

»Und jetzt?«, fragten sie Claudia, die in ihrer Mitte stand, einen roten Schal um den Kopf gewickelt.

Sie seufzte und suchte die richtige Antwort, als ihr Handy klingelte. Ihr Mann war dran. »Kommt wieder runter, da sind sie!«, rief er so laut hinein, dass es beinahe alle durch den winzigen Lautsprecher hören konnten, und genau genommen hätten sie ihn auch ohne Handy verstanden, denn sein Organ war irre laut. Auf der Stelle kehrten alle um und rannten den Hang wieder hinunter, manche schlitterten, hielten sich kurz an Bäumen fest, einige stürzten auch, und als sie endlich alle unten waren, hatte der Lärm die Vierbeiner verscheucht. War ja klar. Reiner



stand im Scheinwerferlicht seines Lastwagens und schüttelte nur den Kopf.

»Wie eine Herde Trampeltiere«, sagte er und wies mit ausgestreckter Hand auf die Meute. »Ich bin dafür, die Hälfte fährt heim und es bleiben höchstens zehn Leute hier. Alles andere macht doch keinen Sinn!«

Wie er das sagte – Claudia war sicherlich stolz auf ihn.

Die meisten aber waren froh, dass sie glimpflich davorkamen. »Es ist auch wirklich arschkalt«, sagte der dicke Mann einer Reiterin, als er völlig außer Atem seinen Autoschlüssel hervorzog. Simone Waldmann nickte ihm verständnisvoll zu. »Frauen vertragen so was ohnehin besser«, sagte sie, »die haben halt eine andere Fettschicht!«

»Stimmt wohl«, sagte er und ließ sich ächzend in seinen Wagen sinken.

Kaya schaute sich um. Außer ihr waren noch ihre Freundinnen da, die aber vollzählig, dann Frau Waldmann, Chris, Claudia und Reiner. Fünf Mädchen, zwei Frauen, ein Junge und ein Mann also. Das war doch völlig ausreichend.

»Wo sind sie hin?«, wollte Simone wissen und fluchte kurz und völlig undamenhaft, denn jetzt fing es zu schneien an. Im Scheinwerferlicht des Lastwagens war gut zu sehen, wie groß die Schneeflocken waren und wie dicht sie tanzten. Im Nu hatte sich ein weißer Teppich auf der Straße gebildet. Simone schlug ihren Kragen hoch und bohrte ihre Hände tief in die Taschen ihrer Daunenjacke.



»Ist doch gut«, sagte Kaya, die seltsamerweise nicht fror, obwohl ihre gesteppte Reitjacke schon seit einem Jahr zu klein war. Sie wischte sich das feine weiße Hütchen vom Kopf und lachte.

»Gut?«, wiederholte Claudia.

»Ja, jetzt sehen wir doch ihre Spuren!«

»Eine Pfadfinderin, ich hab's ja immer gewusst«, Simone nickte ihr zu, aber noch schöner war, dass Chris ihr anerkennend auf die Schulter klopfte. »Also los, du Apache!«, sagte er und grinste frech.

Kaya drehte sich um. Hinter ihnen blinkte und drehte sich noch immer das Blaulicht der Polizei, sicherlich hatten die sich längst in ihr warmes Auto geflüchtet und vertrauten auf die Pferdeleute oder hofften auf den Stallinstinkt der Tiere. Die Absperrung am anderen Ende der Landstraße konnten sie von hier aus nicht sehen, zu viele Kurven und der Wald lagen dazwischen. »Lasst uns doch einfach mal die Landstraße entlanggehen«, schlug Kaya vor. »Wenn sie da irgendwo sind, sehen wir es an den Spuren. Und Reiner fährt langsam mit dem LKW hinterher, damit wir sie gleich verladen können, wenn wir sie haben!«

Claudia nickte. »Gute Idee! Habt ihr Stricke und Lockmittel? Und keine schnelle Bewegung, wenn wir sie sehen, erst mal ruhig stehen bleiben und locken.«

Kaya warf Chris einen bedeutungsvollen Blick zu, schließlich hatte er genau das beim Ausbruch seines Ponys

